

Wie kann ein „gutes Leben“ für alle gelingen?

Lernen von den Menschen der andinen Kultur in Lateinamerika: pax christi-Diözesanversammlung in St. Peter

Wie kann angesichts der um sich greifenden dramatischen ökologischen Probleme ein gutes Leben für alle gelingen? Diese Frage stand im Mittelpunkt der Diözesanversammlung von pax christi im Geistlichen Zentrum St. Peter.

Von Peter Michael Kuhn

Obwohl sie seit hunderten von Jahren unter Verfolgung, Zerstörung, Menschenrechtsverletzungen und Unrecht leiden, verfügen die Menschen der andinen Kultur in Lateinamerika über eine unzerbrechliche Würde und eine starke Hoffnung. Diese bilden die Grundlage ihrer beharrlichen Arbeit für Frieden, Umweltschutz und die Einhaltung der Menschenrechte. Davon ist Elena Muguruza überzeugt, die bei der Diözesanversammlung von pax christi Freiburg als Referentin auftrat.

Die in Peru geborene Juristin und Expertin für Fairen Handel, die seit 1994 in Deutschland lebt, hatte sich während ihres langjährigen Engagements in den Armenvierteln von Lima immer wieder gefragt, wie dies möglich sein kann. Schließlich stieß sie auf das Konzept „Buen Vivir – Gutes Leben“, das sie fortan nicht mehr losließ und das sie auch der pax christi-Diözesanversammlung näherbrachte.

Elena Muguruza erinnerte an die Jahre des bewaffneten Konflikts der 1980er-Jahre zwischen dem Militär und der Polizei auf der einen und der Terrororganisation „Leuchtender Pfad“ auf der anderen Seite. Eine grausame Zeit in der Geschichte Perus, unter der besonders die arme Landbevölkerung litt. Bei einer öffentlichen Anhörung von Opfern durch die Kommission für Wahrheit und Versöhnung in Peru, an der sie teilnahm, machte sie eine eigenartige Feststellung: Während sie selbst angesichts der Gewalt und des erfahrenen Leids, über das gesprochen wurde, in Tränen ausbrach, blieb das Opfer



Fotos: Kuhn

Auf je eigene Art beleuchteten Elena Muguruza und Norbert Richter bei der pax christi-Diözesanversammlung visionäre Perspektiven: im Blick auf die Frage nach dem „guten Leben“ und bezüglich des Konzepts der „aktiven Gewaltfreiheit“.



die ganze Zeit ruhig. Der Grund dafür, dass diese Menschen trotz Armut und Leid so hoffnungsvoll, so geduldig, so liebevoll sind, liegt für Muguruza in der andinen Kultur. Den Nährboden für die exzessive Gewalt sieht die Expertin in der Exklusion, im Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Leben, wie ihn die indigene Bevölkerung erfahre.

Alles hängt voneinander ab und ist aufeinander verwiesen

Elena Muguruza ist überzeugt, dass auch das gesellschaftliche Leben in Europa von Systemen der Exklusion geprägt ist. Sie machte dies am Bild einer Pyramide deutlich: „Wer oben steht ist männlich, reich und weiß.“ Dies seien die Idole und Ziele, die innerhalb dieser Systeme vermittelt würden und denen die Menschen nachjagten. Ganz unten, am Boden der Pyramide stehe die „Mutter Erde“, die „Pachamama“. Sie sei die Verletzlichste von allen. „Wenn wir von der Entdeckung und Zivilisierung Lateinamerikas durch Kolumbus sprechen, folgen wir genau diesem Bild der Pyramide“, sagte Muguruza.

In der Vision „Buen Vivir“, der Kultur der Menschen aus den Anden, sieht Elena Muguruza hingegen einen Ausweg aus der Sackgasse, in die das europäische Wirt-

schaftsmodell geführt habe. Ausgangspunkt sei die Beobachtung der Natur und der kosmischen Ordnung. „Der wichtigste Aspekt in der andinen Kosmvision ist die Erfahrung und Gewissheit, dass alles Existierende miteinander in einer Beziehung steht“, betonte Elena Muguruza. „Alles hängt voneinander ab und ist aufeinander angewiesen.“ Der Mensch sei Hüter und Behüter aller Lebensgrundlagen für sich selbst und den gesamten Kosmos.

Folglich, so Elena Muguruza, seien Solidarität, Gerechtigkeit und Kooperation Grundlagen des Lebens mit und in der Natur. Deshalb spiele auch die Arbeit eine zentrale Rolle im Gemeinschaftsleben der andinen Gesellschaft. Sie werde nicht als Ware definiert, sondern habe einen Wert an sich. Hinzu kommt Muguruza zufolge die Überzeugung, dass Vielfalt, wie sie von den Menschen in der Natur erfahren wird, Grundlage allen Lebens ist. Hieraus folge eine Bejahung der kulturellen Vielfalt – im Gegensatz zur Angst vor Vielfalt, wie sie in Europa zurzeit zu beobachten sei und als Überforderung wahrgenommen werde. Eine wichtige Grundlage des „Buen Vivir“ sei auch die politische Arbeit. Die von der andinen Kultur geprägten sozialen Bewegungen in Lateinamerika seien Träger des Wandels für mehr Gerechtigkeit.

Elena Muguruza schloss mit der Aufforderung, auch hierzu-lande ein neues Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass die vorherrschende Art und Weise des Wirtschaftens aufgrund von Klimawandel, Ungleichheit und Prekarisierung in eine Art Sackgasse steuere.

„Aktive Gewaltfreiheit“ als Kern des politischen Handelns

Als zweiter Referent der Diözesanversammlung stellte Norbert Richter, pax christi-Bundesvorsitzender aus Essen, das Konzept der „aktiven Gewaltfreiheit“ als den Kern des politischen Handelns von pax christi für eine gerechte Welt ohne Gewalt und Waffen vor. Mit Blick auf die aktuelle Sicherheitspolitik der Bundesrepublik und der NATO unterstrich er die Bedeutung eines solchen Konzepts als Alternative zum „herrschenden Mythos der erlösenden Gewalt“.

Eine Führung im Franziskusgarten des Geistlichen Zentrums durch Annette Traber, der Leiterin des Exerzitenwerks, bildete am Ende der Diözesanversammlung eine willkommene Erdung der Schöpfungsthematik, ebenso wie der Abschlussgottesdienst unter der Leitung der geistlichen Beirätin von pax christi Freiburg, Mariell Winter.